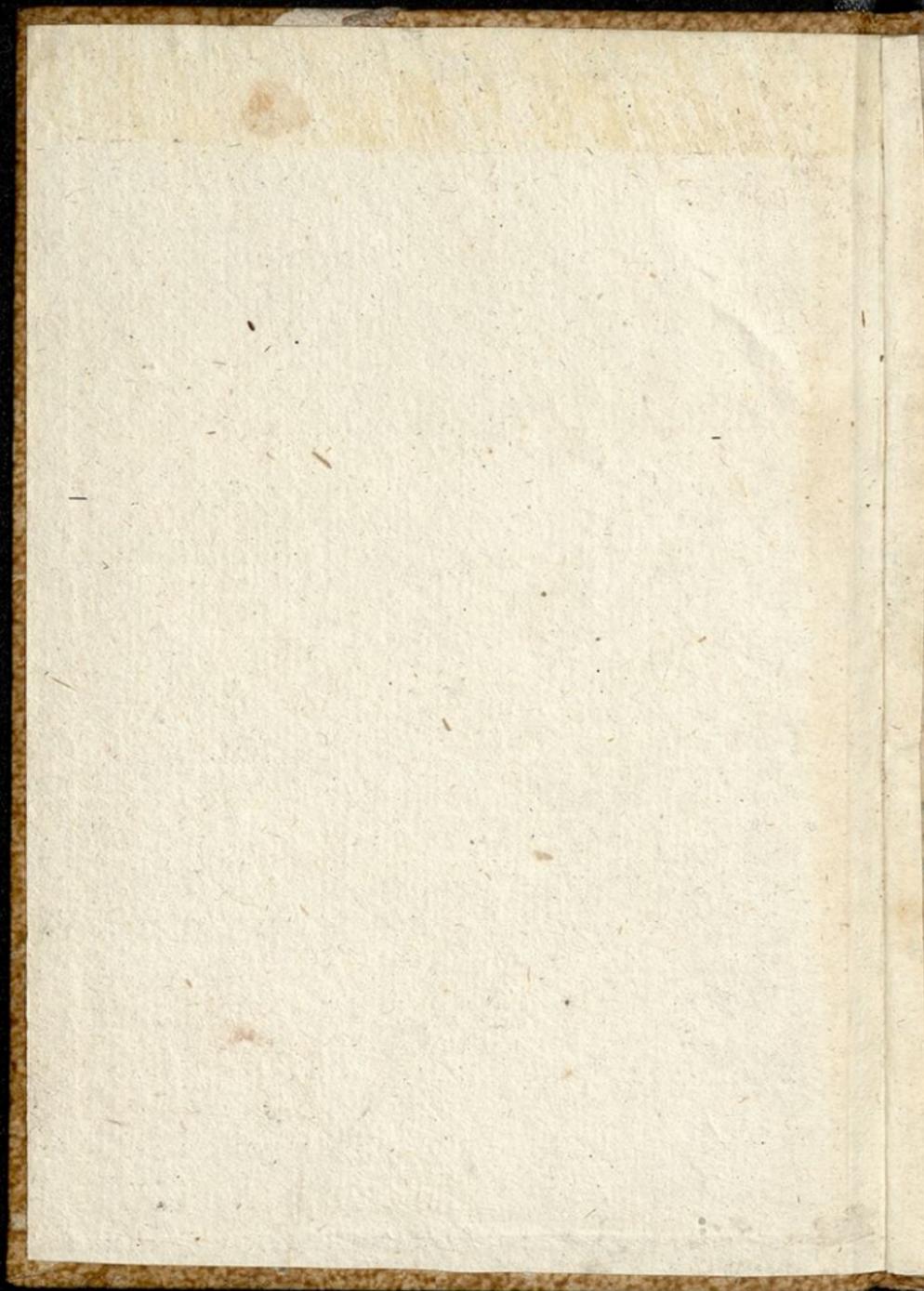


73278



N e d e

Er. Hochwürden

des

Herrn Kanonikus Winhart,

welche am 1. November 1813.

bey der

D a n k f e y e r

für den großen Sieg der alliirten
Mächte bey Leipzig gehalten wurde.



Auf höhere Veranlassung zum Druck besorgt.



L a i b a c h.

Gedruckt bey Joseph Sassenberg, Pächter der Edel
von Kleinmayerschen Buchdruckerey.

Dr. Schmidt

1888

Dr. Schmidt

Dr. Schmidt

1888

Dr. Schmidt

Dr. Schmidt

Dr. Schmidt

73278



D 30. IX. 1940 / 840

030052001

Text: Der Herr schlägt und heilet wieder.

Job Cap. 5, V. 18.

Die Feyerlichkeit des heutigen Tages ist so freudenvoll; daß ich nicht weiß, ob ich mit Worten, oder mit Thränen beginnen soll. — In den letztern Tagen sprach ich zu Euch allerseits geliebte Zuhörer! aus Gehorsam und Pflicht von dieser heiligen Stelle, heut rede ich aus der Fülle meines Herzens. Gott der Güte und des Lebens wie glücklich hast du unser Schicksal gewendet! — „Der Herr schlägt und heilet wieder“ sagt der in Leiden schwer geprüfte Mann, und nicht wahr? er redet recht. — Nach einem Zeitraum von 500 Jahren, wo Krain beständig unter den glänzenden Scepter des Hauses Oesterreich stand, hat uns die Gewalt des Schwerdes einer fremden Macht unterthänig gemacht. Fremd, glaube ich mit Wahrheit sagen zu können; denn fremd war uns ihre Sprache — fremd ihre Lebensart — fremd ihre Handlungsweise — fremd uns Deutschgesinnten ihr Gemüthscharakter — fremd und ungewöhnbar ihre Form der Regierung. Fremdlinge sind wir auf solche Weise selbst in dem eigenem Vaterlande geworden, unterthänig somit einem fremden Volke, erstarb in uns die Freude des Lebens.

Der Fleiß und die Bewerbsamkeit! des sonst so thätigen Krainers wurde gelähmt, die Quelle des Wohlstandes: der Handel stockte, und das reiche sonst blühende Land ist nun geldlos, und arm. Der Bescheidene — gerührt über den Zustand des Vaterlan-

des — trat zurück ins Verborgene, und so floß manche Thräne im Stillen, gleich den gefangenen Israeliten an den Ufern der Flüsse Babylons, wo sie ihre Freuden-Gefänge einstellten, die Leier an die Bäume hingen — traurig saßen, und weinten.

„Gott schlägt und heilet wieder“
 Gott hat uns in die Hände einer fremden Macht übergeben, und eben derselbe hat uns wieder in Freiheit gesetzt. Es ist keine Macht, sagt uns die Religion, als jene von Gott, und wer sich dieser Macht widersetzt, der widersetzt sich Gott selbst. Mein! wer kann es wagen, ungestraft der Macht Gottes zu widerstehen? Pharao, ein unbiegsamer Menschenbeherrscher, verlachte die Drohungen Moses, trotzte denen Strafen, die über Egypten herfielen, er wollte das Volk Gottes nicht entlassen, er rüstete sich mächtig mit Pferden und Wagen um Israel zu vernichten — allein! zu schwach um den Winden und dem Meere zu gebiethen, fand er sammt seinen Kriegern sein Grab in dem rothen Meere. Sehet das Loos der Unglücklichen, die sich der Macht Gottes widersetzen wollen! —

Führt Euch nicht der Gedanke geliebte Zuhörer bei diesem Beispiele von selbstem hin nach Rußland? Gott! wie viele der Krieger Napoleons haben da ihr Grab gefunden? Er selbst der Unüberwindliche hat sich mit Mühe gerettet. O! warum hast du damals den Finger Gottes nicht erkannt, der dich drohte? Sieh! die Könige der Erde haben sich nun wider dich versammelt, und vereint. Sie sahen und staunten zwar über deine neue Rüstung, aber weder Furcht noch Zittern hat sie deswegen überfallen. Sie haben Gott auf ihrer Seite, den Gottes Macht zeigt sich deutlich in ihrem Verein. Kein Eigennutz, kein

ne Eifersucht, keine Bestechung, keine Intrigue vermag sie zu trennen. Selten waren die Allianzen von langer Dauer — hier finden wir, trotz der Geschichte, ein ausnehmendes Beispiel. Gottes Macht zeigt sich nun deutlich gegen Frankreich gekehrt. Wir selbst sind Zeugen von Begebenheiten, die kürzlich vor unsern Augen vorgegangen sind. Denen sonst so glücklichen Heeren mißrath nun alles, und denen, die sonst flohen, gelingt nun jeder Schritt den sie wagen. Der Muth und die Tapferkeit der Franzosen ist zwar nicht minder als vorhin, und doch werden sie besiegt. In Menge, und von allen Seiten ziehen sie zum Streit heraus von der Stadt, und von wenigen werden sie mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Ist diese Veränderung der Dinge nicht sonderbar? ja! aber es ist doch nothwendige Folge, wenn Gottes Hand im Werke ist. —

„Der Herr schlägt und heilet wieder.“
 Ihr sagt vielleicht: die Veränderung ist geschehen, wir sind bereits wieder unter dem Scepter Oestreichs aber noch fühlen wir nichts von der Wohlthat einer Heilung. Liebe Bewohner Laibachs laßt uns gerecht seyn! — Kann wohl der Kranke, der kaum so viele Kräfte erhielt, um sich aus dem Lager zu erheben, so geschwind des glücklichen Zustandes eines gesund und genährten Körpers sich erfreuen? Er tritt zwar mit Wonne-Gefühl an das Licht der Sonne, saugt mit jedem Athemzuge den Balsam aus der offenen Atmosphäre ein, ergötzt sich an der schönen Gottes Natur, und empfindet die Wohlthat derselben an seinem Körper — allein! noch kann er sie nicht, wie der Gesunde, im vollen Maaße genießen. — Die Wiederherstellung braucht Zeit. So ist es in allen Dingen der Welt; — es giebt keinen Sprung in der Natur. — Krain schätzte sich einstens in seinem blä-

henden Zustande glücklich. — Gebuld! es sind erprobte Gründe da — zu hoffen; daß dieser Zustand der Zufriedenheit, und des Glücks, bald wieder zurückkehren werde.

Der Monarch, der auf keine Eroberungen ausgeht, hat keinen andern Zweck, als das Wohl seiner Unterthanen. Ihr kennet ja Franz den Guten, den Gerechten, und die ganze Welt kennet ihn — Lasset nur so viel Zeit; daß seine Hände denen Arbeiten für Ruhe und Sicherheit von außen sich ent schlagen; daß sein Augenmerk sich freyer auf das Innere der Staaten wenden könne, dann wenn der glückliche Zeitpunkt herbei gekommen seyn wird, wo die Schwerter in Schnitter-Sicheln, und die Spieße in Sensen umgewandelt worden sind, dann bürgt Euch sein kaiserliches Wort dafür, daß er eure Lasten lindern, Eure Wunden heilen werde. Seine Getreuen, die er an seiner Stelle zu Euch gesandt hat, vollführen seine milden Absichten. Sie dienen, und gehorchen ihm nicht mit sklavischer Furcht, oder aus Eigennuz; wie erkaufte Diethlinge; sondern wie gute Söhne, die ihren Vater lieben und schätzen. Sie sind selbst Menschenfreunde, und so wie sie sehnlich gewünscht haben; daß Krain wieder mit Oesterreich vereinigt werde, so haben sie nun auch keinen andern Wunsch; als dieses Land wieder glücklich zu sehen. Oesterreichs Regierung ist eine gemäßigete Regierung, sie gründet ihre Stärke nicht auf Eroberungen, sondern auf den Natur-Reichthum eines glücklichen Bodens, auf Fleiß und Betriebsamkeit, und, — auf die Eintracht der Bürger. Rom's schönste Epoche, jene nämlich, zur Zeit der Antonine, hat sich auf eben diesen Grundpfeilern der Staatsklugheit gebildet, und zu seiner Größe emporgehoben. Lasset daher geliebte Mitbürger! den Muth nicht sinken, die Zeit der Prüfung

geht zu Ende. Ihr habt so manche schwere Ereigniße in dem letzten Lauf der Jahre mit Muth und Standhaftigkeit ausgehalten, nur noch kurze Zeit — und ihr werdet getröstet die milden Wirkungen einer gerechten, menschenfreundlichen Regierung wieder genießen.

„Der Herr schlägt und heilet wieder.“
 O! welch eine trostvolle Heilung für unser beklemmtes Herz ist die Freude des heutigen Tages! Er verkündet uns den entscheidenden Sieg der alliirten Heere bei Leipzig. Nach einem blutigen Kampfe von 3 Tagen haben sie überwunden. Wiß Gott! so war dieß der letzte Kampf auf deutschen Boden. O! welch eine folgenreiche Veränderung! Napoleons gehabte Kriegesmacht ist vernichtet, seine Verbündeten verlassen ihn, ja! sie kehren selbst die Waffen gegen ihn! Mehrere 100 Kanonen sind verlohren — seine besseren Generale sind gefangen, verwundet, oder todt. — Bei 80,000 seiner Soldaten blieben auf den Wahlplatz und in Spitälern zurück. — Berechne die Größe dieses Sieges nach seinen Folgen: die Chimäre der Alleinherrschaft hat nun ein Ende, Fürsten und Könige haben nun aufgehört, Vasallen zu seyn, die Ehre der Nationen ist gerettet, die Ruhe Europens kommt wieder herbei. — Welch eine glückliche Veränderung des Schicksals!

Laßt uns nun meine Zuhörer! von unserem guten und frommen Kaiser lernen, wie wir als Christen, so sonderbare Ereignisse mit Dank erkennen, und aufnehmen müssen! Gerührt im innersten seines Gemüthes, sagen uns verläßliche Berichte, fiel Kaiser Franz auf dem Schlachtfelde vor dem Angesichte der siegenden Armeen auf seine Kniee, hob

die Hände zum Himmel, und bethete: „Gott Du Herr der Herrschaaeren nimm meinen Dank! denn du bist es, durch den ich gesiegt habe.“ Wöchte doch die Geschichte diesen rührenden Zug des frommen kaiserlichen Herzens in seine Jahrbücher aufnehmen! — So bethen fromme und gottesfürchtige Volks- Beherrscher, welche nicht auf eigene Kraft, sondern auf die Hilfe dessen vertrauen, der Himmel und Erde gemacht hat.

Kaiser Franz lehrt uns dann mit seinem Beispiel meine Z. wohin unser Gemüth am heutigen Tag besonders gerichtet seyn muß. Gott ist es, dem wir: Lob, Preiß, und Dank schuldig sind. Höre dann Du Allmächtiger! unser Dankgebeth!!! —



